

Inhalt



Christoph und Angelika Abels genießen den Nachmittag auf der Terrasse ihres Hauses in Stein-Wingert. Dieses ist nicht nur eine Besonderheit, weil es aus Polarkiefer errichtet wurde – sondern auch wegen eines ungewöhnlichen Daches, das Lebensraum bietet und zugleich Strom erzeugt. Derzeit leuchtet es zudem gelb.

Seite 2



Jan-Philipp Alhäuser (links) und Daniel Rahn sind in diesen Tagen viel auf der komplexesten Baustelle unterwegs, die es bei den „Westerwälder Holzpellets“ (WWP) jemals gegeben hat.

Seite 6

Sonne für die Solarzellen – und Abels' Tomaten

„Ich mag am liebsten Tomaten“, sagt Christoph Abels und schwärmt von deren unvergleichlichem Geschmack, wenn sie aus dem eigenen Garten stammten. Den habe halt kein Supermarkt-Gemüse. „Die hier könnten allerdings noch etwas Sonne vertragen“, fügt seine Frau Angelika an, während sie die noch eher kleinen grünen Früchte mustert. Die Tomatenpflanzen ragen vor einer massiven Holzwand empor, die aus Polarkiefer gefertigt wurde – so wie das ganze sehenswerte Haus der Abel' in Stein-Wingert. Das eigentlich Bemerkenswerte sind hier jedoch nicht die kräftigen Tomatenpflanzen, sondern das Dach des Gebäudes. Das leuchtet gerade wunderbar gelb.

„Das war eine tolle Erfahrung, es ging völlig unkompliziert. Innerhalb weniger Tage hatten wir das Geld auf dem Konto“, lobt Chris-

toph Abels. Das Geld, von dem der Hausherr spricht, ist eine Förderung gewesen, mit der GSL, das „Grüner Strom Label“ (siehe Kasten) eine Photovoltaikanlage finanziell unterstützt hat, die das Ehepaar in Stein-Wingert auf dem Dach seines Holzhauses im vergangenen Jahr montieren ließ.

„MANN Naturenergie“ ist ein GSL-Partner der ersten Stunde und vermittelte den Zuschuss für die

Zuschuss

PV-Anlage. Denn bei dem Westwälder Energieversorger sind die Abels' seit einigen Jahren Stromkunden, haben den Tarif „MANN Cent“ gewählt. Bewusst, wie sie herausstellen. Dieser ist vom unabhängigen Ökolabel GSL wiederholt zertifiziert worden. Dadurch wird nicht nur echter Ökostrom garantiert, sondern ein Teil des Verbrauchspreises für den Ausbau der erneuerbaren Energien abgezweigt. So wie im Beispiel der Förderung der Solaranlage von Christoph und Angelika Abels, die aus eben diesem GSL-Topf stammt.

Allerdings benötigen die Haus-

besitzer nur sehr wenig zugekauften „MANN Strom“, sind so gesehen also „schlechte“ MANN-Kunden. Denn die PV-Anlage auf dem Polarkiefer-Haus leistet 9,6 Kilowatt. Ein schon recht ordentlich dimensionierter Speicher kann 8,8 Kilowattstunden der selbsterzeugten elektrischen Energie für Momente aufbewahren, in denen die Sonne nicht scheint. So sind Abels' im laufenden Jahr bereits seit Februar autark, haben seither keinen „MANN Strom“ mehr verbraucht. „Obwohl 2024 bisher kein gutes Sonnenjahr ist, kommen wir gut zu recht“, betont Christoph Abels.

Während der gebürtig aus dem Hachenburger Stadtteil Altstadt Stammende das schildert, schwirren über seinem Kopf allerhand Insekten auf den insgesamt 240 Quadratmeter großen Dachflächen herum, landen ein paar Meisen darauf, hüpfen Rotschwänzchen und Kleiber umher. Unzählige Färberkamillen hüllen das Dach in tiefes Gelb. Einige Schnittlauchhalme strecken sich

Fortsetzung Seite 3



dem Himmel über der Kropbacher Schweiz entgegen, Johanniskraut schaukelt im Westerwälder Sommerwind, Dutzende Karthäusernelken lassen ihr sattes Pink leuchten. Denn auf dem Holzhaus wurde eine Dachbegrünung angelegt – seinerzeit eines der ersten Projekte dieser Art im ganzen Westerwald.

Es wächst wahrlich eine Menge auf dem Haus, dort oben herrscht Leben. Bei Regen füllt das Gründach zudem eine Zisterne, die die Abels' ebenfalls besitzen und aus der beispielsweise die Toilettenspülungen im Haus umweltfreundlich gespeist werden.

„Die hier haben sich vom Dach aus selbst ausgesät“, ruft Angelika Abels herüber und deutet auf einige Karthäusernelken, die es in

Sandthymian

die Beete des sehenswerten und von ihr liebevoll gepflegten Gartens geschafft haben. „Genauso wie der Sandthymian hier, der ist auch vom Dach.“

1.200 Quadratmeter misst das Grundstück, das Christoph und Angelika Abels für ihr Haus in

Garantie und Förderung

Das 1998 ins Leben gerufene **Grüner-Strom-Label (GSL)** garantiert Ökostrom zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energiequellen. Ein Umetikettieren von Atomstrom ist ausgeschlossen.

Um die Auszeichnung zu erhalten, müssen Energieversor-



ger neben der Produktion des echten Ökostroms auch einen Zusatznutzen darstellen – mit dem Zertifikat verpflichten sich Anbieter dazu, einen festen Betrag pro Kilowattstunde in Energiewende-Projekte fließen zu lassen.

Stein-Wingert gekauft haben. Der Garten und geschmackvoll gestaltete Terrassen nehmen einen großen Teil davon ein. Der Garten besteht indessen nicht allein aus herrlichen Blumenbeeten, sondern dient ebenso als Nutzgarten. Und

Nutzgarten

selbst zwischen den vielen Blumen findet man einiges zum Abpflücken und Essen. „So wie diese Erdbeeren hier. Die habe ich in diesem Jahr einfach einmal dazwischen gesetzt“, schmunzelt Angelika Abels und zupft einige rote Früchte ab.

Im Jahr 2000 wurde das Haus gebaut. Im Jahr zuvor reisten Abels' nach Norwegen (die in Stein-Wingert verbaute Polarkiefer stammt aus Finnland), um sich Holzhäuser anzusehen. Dabei hatte das Paar damals bereits ein Hausprojekt hinter sich, als es, nach anderen Stationen auf dem Lebensweg, 1984 wieder zurückkehrte in den heimischen Westerwald und in Bölsberg ein altes Bauernhaus

Fortsetzung Seite 4



erwarb. Und es aufwändig und mit viel eigener Arbeit herrichtete.

„Ich mag Holz einfach und arbeite auch gerne damit“, erzählt Christoph Abels. Er ist gelernter Krankenpfleger, inzwischen Rentner. Doch besonders in der Zeit, in der er mit Frau und zwei heute 43 und 41 Jahre alten Töchtern in Bölsberg lebte, da habe er viel über sein Lieblingsmaterial gelernt, sich unter Anleitung von Profi-Handwerkern einiges angeeignet. „Und als wir das Bauernhaus 15 Jahre lang saniert hatten, da sagte er: ‚Jetzt will ich mal ein neues Haus‘“, lacht Angelika Abels. Den passenden Bauplatz dafür entdeckten sie



Auf dem 1.200 Quadratmeter großen Grundstück ist ein prächtiger Garten entstanden.



Angelika Abels pflückt sich einige Erdbeeren, die zwischen den Blumen wachsen.

holz“, führt Angelika Abels weitere Gründe an, warum sie sich für ein Holzhaus und das Gründach entschieden hätten. Im Winter werde Wärme gut gehalten, im Sommer bleibe es selbst unter den Dachschrägen angenehm kühl. Die Dachbegrünung sei dabei eine zusätzliche Isolierschicht. Und außerdem, unterstreicht die Hausherrin, gebe man mit der Dachbegrünung der Natur eine wertvolle Fläche zurück, die jedes Haus für seine Grundfläche nun einmal „verbraucht“.

Nicht alle in Stein-Wingert fanden die Idee der Zugezogenen von Anfang an gut, ein ungewöhnliches, auffälliges und irgendwie „buntes“ Gebäude im Ort zu errichten. „Nein, manche wussten

Fortsetzung Seite 5

und ihr Mann bei einem Spaziergang in Stein-Wingert.

Dass das neue Haus erst im vergangenen Jahr eine Photovoltaikanlage erhalten habe, sei der Tatsache geschuldet, dass sich lange Zeit kein Handwerksbetrieb getraut habe, eine solche auf ein Gründach zu bauen. „Sonst hätten wir PV schon vor 15 Jahren bekommen“, erklärt Christoph Abels, der hinzufügt, dass er und seine Frau aus Familien stammten, die schon immer sehr naturverbunden gewesen seien.

„Wir fanden auch das in einem Holzhaus sommers wie winters optimale Raumklima gut. Und es ist von Grund auf eine biologische Sache, mit unbehandeltem Innen-



Wunderbar bunt ist es ums Haus.



Diese Karthäusernelken haben es vom Dach ins Beet geschafft.

lacht Christoph Abels.

Der Himmel reißt plötzlich auf, die Sonne kommt heraus, „knallt“ sommerlich-heiß auf die Große Nister unten im alten Ortskern von Stein-Wingert. Gleißend funkelt der Fluss. Viele fleißige Hummeln nutzen das schöne Wetter und scheinen noch eifriger als zuvor von Färberkamille-Blüte zu Färberkamille-Blüte über Abels' Gründach zu summen. Und die Photovoltaik-Module nebenan produzieren jetzt maximal Strom für den Speicher. Auch die Tomatenpflanzen bekommen viele Sonnenstrahlen

Sonnenstrahlen

len ab – gewiss wird Christoph Abels den Geschmack seines Lieblingsgemüses bald schon genießen können. Und sich unterdessen beim Blick aufs mit einer entsprechenden App ausgestattete Smartphone darüber freuen, wie viele Kilowattstunden „sauberen“ Ökostrom er und seine Frau mit dem kleinen Kraftwerk auf dem gelb leuchtenden Gründach in diesem Sommer selbst erzeugt haben.

Uwe Schmalenbach

nicht gleich, was sie davon halten sollten, dass wir hier ein solches Vorhaben mitbrachten“, zwinkern Abels'. „Doch später waren alle begeistert, einfach, weil es toll aussieht“, berichtet Angelika Abels.

Inzwischen sei es nichts Ungewöhnliches mehr, dass in Sichtweite vorbeilaufende Wanderer zum Fotografieren des Objektes stehenblieben. „Die ersten Jahre war das hier fast ein Wallfahrtsort“,



Auf mehreren Ebenen rund um das Gebäude wächst die Dachbegrünung.

Neue Teile im Wochentakt

Kräne, Bagger, viele Handwerker: Beinahe hat man das Gefühl, im Moment bleibe auf dem Betriebsgelände der „Westerwälder Holzpellets“ (WWP) kaum ein Stein auf dem anderen. Tatsächlich ist der Eindruck nicht völlig falsch: In diesen Wochen wird die größte und komplexeste Einzelinvestition der bisherigen, fast 100-jährigen Geschichte des Familienunternehmens umgesetzt. Darüber sprach Uwe Schmalenbach mit Prokurist und Projektingenieur Daniel Rahn sowie dem Abteilungsleiter des WWP-Sägewerks, Jan-Philipp Alhäuser.

Es gibt bei den „Westerwälder Holzpellets“ (WWP) ja häufiger Baustellen, da oft vorhandene Anlagen optimiert werden. Die Bauarbeiten, die man derzeit sieht, scheinen jedoch ungewöhnlich umfangreich zu sein...

Jan-Philipp: Es sind momentan ja auch zwei Baustellen. (lacht)



Daniel Rahn markiert jene Stelle, an der die neue die alte Sägelinie kreuzen muss.

Daniel: Einerseits bauen wir eine zweite Sägelinie auf unserem Betriebsgelände. Und als Folge daraus brauchen wir andererseits mehr Lagerfläche für das Rundholz, für andere Holzsortimente – sprich: Wir müssen auch unseren Rundholzplatz erweitern. Das ist die von Jan-Philipp angesprochene zweite Baustelle.

Wofür ist es überhaupt erforderlich, eine zweite Sägelinie zu bauen?

Daniel: Das ist ein Schritt inner-

halb des Gesamtkonzeptes, mit dem wir uns zukunftsfähig machen. Wir wollen uns damit dem Markt weiter öffnen und nicht nur, wie bislang, dünne Durchmesser sägen, sondern unser Portfolio erweitern und künftig ebenso Starkhölzer schneiden können – bis hin zu einem Meter Durchmesser! Der Stamm muss allerdings erst einmal aufs Gelände kommen. (schmunzelt)

Jan-Philipp: Zudem hat eine

Fortsetzung Seite 7



Knapper Zeitplan: Noch ist nicht zu erkennen, das auf diesem Fundament bald schon der Bandsägewagen laufen wird.

Bandsäge, wie sie die neue Sägelinie bekommen wird, viele Vorteile.

Zum Beispiel welche?

Jan-Philipp: Wir erwarten damit eine deutlich höhere Ausnutzung des Holzes. Wir erhalten „mehr Schnittholz pro Rundholz“ im Vergleich zur herkömmlichen Sägelinie. Wir können außerdem weitere Produkte anbieten, wir können Laubhölzer schneiden, wenn es er-

um uns veränderten Situationen anpassen zu können.

Was ist für diese Flexibilität jetzt alles auf den besagten Baustellen zu errichten?

Daniel: Als wir uns 2016 dazu entschlossen hatten, überhaupt eine (erste) Sägelinie zu bauen – damals fiel die Wahl auf unsere stofflich-energetisch optimierte Sägeanlage (SEO) –, war unsere Idee, eine solche Schwachholzsägelinie

Umfeld wurde daran angepasst. Jetzt brauchen wir aber auf einmal mehr Platz für eine zweite Linie, als wir damals vorgesehen hatten; die neue Säge ist vier- bis fünfmal so groß wie die vorhandene SEO! Dementsprechend müssen wir die bestehende Halle vergrößern. Und es ist eben nicht einfach ein größeres Gebäude „auf der grünen Wiese“ neu zu bauen. Stattdessen bauen wir im Bestand. Das ist die Schwierigkeit. Wir haben dabei



Eine Schwierigkeit: Der bisherige Sägewerksbetrieb und die Baumaßnahmen müssen im wahrsten Wortsinn parallel erfolgen.

forderlich ist. Wir werden variabler.

Bisher verarbeiten die WWP ausschließlich Nadelhölzer?

Jan-Philipp: Ja.

Und in der Zukunft ebenso Laubholz, weil Nadelhölzer wie die Fichte hier im Westerwald durch den Klimawandel verschwinden?

Daniel: Wir wissen ja heute noch nicht, was in den kommenden Jahren im Wald gefällt und was neu angepflanzt werden wird. Mit der neuen Technik sind wir flexibler,

einige Zeit später in identischer Bauart in einer zweiten Linie nebendran in die Halle zu stellen. Diese Planung hat sich durch den Klimawandel verändert, weil die Schwachhölzer, wie man sie dafür braucht, zusehends weniger im Markt vorhanden sind. Darum weichen wir nun von dem alten Plan ab und bauen die Blockbandsäge. Damit geht auch die besondere Schwierigkeit unserer derzeitigen Baustellen einher.

Worin besteht die?

Daniel: Die Halle war fertig, das

wenig Platz, müssen mit dem vorhandenen Raum zurechtkommen. Das ist im Moment unsere Aufgabe, das passend zu koordinieren. Dazu müssen wir uns viel Detailarbeit angucken.

Könnt Ihr Beispiele für solche Details nennen, die es kompliziert machen?

Jan-Philipp: Hauptsächlich die Schnittstellen zwischen unseren einzelnen Maschinenlieferanten. Denn wir haben ja nicht nur einen

einzigsten, sondern fünf oder sechs. Quasi zwischen allen Einzelteilen gibt es eine Schnittstelle.

„Einzelteilen“?

Jan-Philipp: Wir haben eine Rundholzaufgabe, die entrindet

derer“ durch die bestehende Sägelinie förmlich mitten hindurch! Wir müssen dazu ein Loch in eine Verblechung schneiden, weil dort ein zweiter Förderer kreuzt. Und solche Punkte haben wir halt mehrere. Da muss man gucken: Passt

sorgung“: Wird es bei der Blockbandsäge ebenfalls so sein, dass die Sägenebenprodukte wie Holzspäne über eben diese Entsorgungseinrichtungen einer sinnvollen Weiterverwertung zugeführt werden können?

Jan-Philipp: Ja. Wir setzen dabei auf ein innovatives Produkt der Firma Rudnick & Enners. Das Ding nennt sich „Twin Chipper“.

Was ist das und was tut es?

Jan-Philipp: Das ist quasi eine Kombination aus einer Hammermühle und einem Hacker, die hacken und mahlen in einem kann, so dass hinten im Prinzip ein trocknungsfähiger Span herauskommt. Und da wir trotz aller Veränderungen wohl weiter hauptsächlich Nadelholz schneiden werden, gehen diese Späne direkt in die Pelletproduktion.

Ist das bisher nicht auch schon so?

Jan-Philipp: Ja, doch zukünftig ohne Umwege.

Umwege?

Jan-Philipp: Bisher sieben wir das Material, müssen es noch einmal zerkleinern in der Hammermühle oder in einem separaten Hacker, wenn wir übergroße Stücke haben. Das entfällt dann alles.

Die Sägespäne gehen somit direkt auf den Bandrockner, mit dem ihnen vor dem eigentlichen Pressen zu Westerwälder Holzpellets noch Feuchtigkeit entzogen wird?

Daniel: Genau richtig. Wir machen also mit den Sägenebenprodukten nichts anderes als bisher, es ist derselbe Zweck, die Nutzung für hochwertige Pellets. Aber wir lernen dazu und wollen immer optimieren, und künftig ist die Spänenutzung eben optimiert.

Würde man aus den Sägenebenprodukten von Laubholz eigentlich genauso Pellets machen können?

Daniel: Ja, kann man, aber Laubhölzer sind gänzlich anders anzupacken als unsere Nadelhölzer.



Daniel Rahn (links) und Jan-Philipp Alhäuser wollen im Dezember das erste Holz auf der neuen Sägelinie schneiden. Fotos: Schmalenbach

und den Wurzelanlauf reduziert. Das allein sind schon zwei verschiedene Hersteller. Als nächstes die eigentliche Sägelinie. Danach geht es auf das sogenannte Stapelwerk zum Ab stapeln des Schnitt holzes. Und die „Entsorgung“ der Sägenebenprodukte ist ein weiteres, eigenes Kapitel.

Daniel: Das sind die Schnittstellen mit den Lieferanten. Die anderen Schnittstellen sind die in unserem Betrieb: Wir müssen die Verbindung zu unserem Rundholzeingang schaffen, die Schnittstelle zur Bretterabstapelung und Nachschnittsäge herstellen. Ebenso die Stromanbindung: Das sind riesig große Maschinen, die einiges an Änderungen an unserer internen Strombereitstellung erfordern. Dafür benötigen wir etwa eine komplett neue Trafoanlage. Außerdem sind da noch die Wege im bestehenden Unternehmen.

Was meinst du damit?

Daniel: Zum Beispiel müssen wir mit der neuen Sägelinie an einer Stelle die alte Sägelinie kreuzen. Da läuft ein „Kratzkettenför-

derer“ durch die bestehende Sägelinie förmlich mitten hindurch! Wir müssen dazu ein Loch in eine Verblechung schneiden, weil dort ein zweiter Förderer kreuzt. Und solche Punkte haben wir halt mehrere. Da muss man gucken: Passt das? Passt das nicht? Klar, auf dem Papier, in Plänen passt es, doch wie ist es montierbar? Die alte Halle wurde nach und nach logistisch sinnvoll aufgebaut, als sie neu errichtet wurde. Wenn ich jetzt aber irgend eine schwere neue Maschine da einbringen will, haben wir entweder die Wahl, alles Vorhandene erst einmal zurückzubauen, was allerdings bedeuten würde, dass unser Betriebsprozess lange ruhen müsste. Die Alternative ist halt, mit Kompromissen zu planen, so dass die alte Linie weiterlaufen kann, die Bauarbeiten drum herum dennoch erfolgen können.

Welche Kompromisse sind dazu notwendig?

Daniel: Beispielsweise müssen manches Mal Löcher ins Dach der bestehenden Halle geschnitten und kurzzeitig das Dach aufgedeckt werden, damit die Maschine hineingehoben werden kann. Anschließend muss das Dach wieder geschlossen werden. Das bedarf viel Koordination...

Vorhin fiel das Stichwort „Ent-

Was unterscheidet sich?

Daniel: Nun, etwa wie man die Presskanäle in den Matrizen gestaltet, durch die die Späne zu Pellets gepresst werden: Wie lang sind die? Wie laufen sie konisch zu? Es gibt quasi für jede Holzart eigenes Know-How, das ist ein richtiges Handwerk für sich!

Noch einmal: Aber möglich wäre es, aus den Laubhölzern Pellets zu machen?

Daniel: Kein Problem! Es taucht dabei oft die Frage auf, welcher Pellet einen höheren Heizwert hat: der aus Nadelholz oder der aus Hartholz?

Und?

Daniel: Es ist in der Tat so, dass wir die Dichte des gepressten Materials im Pellet durch den Pressvorgang selbst bestimmen. Und damit den Heizwert, deswegen sind wir eigentlich neutral bei diesem Vergleich. Sprich: Für den WWP-Kunden ist es also egal, aus welchem Material seine Holzpellets sind, sie haben später immer dieselbe Qualität und dieselben Eigenschaften beim Heizen. Man hat halt bisher einfach Nadelholz verwendet. Auch deswegen, weil wir bis jetzt sehr viel Schnittholz für die Verpackungsindustrie liefern. Und die möchte Nadelholz haben, denn in ein Eichen-Brett einen Nagel einzuschlagen, geht nicht so leicht... (schmunzelt)

Und deswegen werden Nadelhölzer weiter das Gros im WWP-Sägewerk ausmachen?

Daniel: Richtig, doch wenn im Wald mal eine Reihe Buche oder Ahorn dazwischen steht, können wir die halt ebenfalls mitnehmen. Die schneiden wir dann allerdings nicht zu Brettern für die Verpackungsindustrie, sondern daraus werden Bohlen gemacht – zur Weiterverarbeitung in Schreinereien, die dann einfach Bohlen bei uns ordern und nicht einzelne Bretter.

Eben haben wir noch die zweite derzeitige Baustelle angesprochen: Sie ist gleichermaßen wegen der neuen Sägelinie erforderlich?

Jan-Philipp: Ja, um den Rund-

holzsortierplatz als Lagerfläche auszuweiten. Es ist ja so: Bedingt durch den Anbau am Sägewerk verlieren wir an der Stelle eine gewisse Fläche an unserem bestehenden Platz und müssen Holzpolter verlegen. Denn obwohl wir für die Bandsäge fast gar nicht mehr vorsortieren müssen – außer in der Länge –, brauchen wir einen gewissen Vorrat, da wir kein „Online-Sägewerk“ sind und das Holz, das gerade vom Lkw kommt, nicht direkt schneiden können. Bei der bestehenden Sägelinie geht das sowieso nicht.

Warum nicht?

Jan-Philipp: Da wird erst sortiert nach Qualität, Stärke und Länge des Rundholzes. Das ist mit der Bandsäge so nicht mehr not-

Dabei legt der Computer ein mögliches Schnittbild in den jeweiligen Stamm hinein, visualisiert es dem Bediener, und die Säge schneidet es vollautomatisch aus dem Stamm. Der Mitarbeiter muss nichts machen, außer zu bestätigen, dass der Stamm richtig eingespannt ist. Der Bediener wird mit der neuen Technik also auch stark entlastet.

Daniel: Somit erhalten wir eine ideale Schnittholzausbeute aus einem Stamm heraus. Was im Sinne der Nachhaltigkeit natürlich vernünftig ist.

Bleibt nur noch eine Frage zum Schluss: Wann wird das alles fertig sein? (Daniel und Jan-Philipp lachen)

Daniel: Im Dezember wird das



Täglich gibt es auf den Baustellen neuen Abstimmungsbedarf für die beiden WWP-Mitarbeiter.

wendig. Da können wir, wenn wir zum Beispiel in einen Moment 300 Millimeter als Mittendurchmesser schneiden, im nächsten 900 schneiden oder auch 1.000 – das ist ganz egal.

Wie funktioniert das? Muss der Bediener die Säge auf jeden Stamm neu einstellen?

Jan-Philipp: Nein! Das ist ein interessanter Punkt, den du ansprichst: Wir haben in eine 3-D-Eingangsmessung im Werk investiert und eine Wiedererkennung auf dem Bandsäge-Wagen. In einem Zwischenschritt passiert eine automatische Berechnung.

erste Holz gesägt. Das ist unser Ziel. Aber das ist jetzt alles sehr stramm getaktet bis dahin.

Jan-Philipp: Wir erwarten beinahe im Wochentakt Teile für die neue Linie.

Daniel: Genau. Schon in einer Woche steht idealerweise eine neue Halle – von der du heute noch gar nichts siehst. Das ist schon alles wirklich krass! Doch letztlich dient diese ganze Mühe dazu, das Thema Energiewende und unseren sinnvollen Umgang mit einem natürlichen und zugleich dem einzig nachwachsenden Rohstoff weiter voranzubringen, wofür unser Unternehmen seit jeher steht.